

## Seien wir zuversichtlich

Seit 20 Jahren wirkt der reformierte Pfarrer Antonio Di Passa im Puschlav. Einblick in seine Arbeit als Seelsorger inmitten der Corona-Krise.

► SABINE-CLAUDIA NOLD

# A

Antonio Di Passa ist ein Pfarrer, der nahe bei den Menschen ist: Er kennt ihre Sorgen und Ängste, teilt ihre Freuden und baut an einer Kirche, in der alle willkommen sind. Nicht nur die rund 400 Reformierten in seinem Kerngebiet Poschiavo und Brusio vertrauen ihm, sondern auch die Katholiken. Wer Hilfe braucht, darf auf Di Passa zählen – unabhängig der Konfession. Da Di Passa auch ausgebildeter Informatiker ist, sind Streaming und Social Media nicht erst seit einigen Wochen Themen bei seiner Arbeit. Doch sie werden verstärkt genutzt.

«BÜNDNER TAGBLATT»: Antonio Di Passa, wie ist die momentane Stimmung im Puschlav?

**ANTONIO DI PASSA:** Ich glaube, im Moment löst die Art der aktuellen Bedrohung die grösste Angst aus. Wir stehen einem unsichtbaren Feind gegenüber. Die Menschen nehmen die Gefahr wahr, wissen aber nicht genau, ob die Verhaltensregeln ausreichen, um sich zu schützen. Dieser Unsicherheitsfaktor erzeugt Angst und birgt die Gefahr, dass sich die Menschen – aufgrund dieser Angst – zu überlegten und irrationalen Reaktionen hinreissen lassen. Ja, sogar noch mehr: Die Angst vor dieser unbekanntem und schleichenden Gefahr beraubt uns unserer gewohnten Sicht auf Gegenwart und Zukunft. Die Angst kann uns sogar den Schlaf rauben – und wer während längerer Zeit nicht gut schläft, kann gesundheitliche Probleme bekommen.

Wo orten Sie die Folgen dieser Unsicherheit?

Ich meine, wir sollten gut auf die psychologischen Probleme achten, die aufgrund der andauernden Angst und Beklemmung, der langen Zeit des Hausarrestes und Freiheitsverlustes entstehen können. Wir sollten die psycho-physische Gesundheit der Menschen aufmerksam verfolgen – nicht bloss jetzt, sondern auch wenn der Alltag wieder eingeleitet ist. Die Schäden, die durch die Ängste und die Isolation verursacht werden, können wir erst im Nachhinein ermesen; aber es wäre gut, sich bereits

heute um die Gesundheit der Menschen zu kümmern.

Von welchen Themen werden sie bei ihrer Arbeit aktuell besonders gefordert?

Ein immer wiederkehrendes Thema ist die Einsamkeit und die Isolation. Viele ältere Menschen leiden unter dieser Einsamkeit. Ganz besonders, wenn sie ihre Lieben, Kinder, Enkelkinder nicht sehen können. Das Fehlen von Körperkontakt und engen Beziehungen führt zu einem grossen Stress für die Menschen. Ein weiterer, theologischer Punkt ist die Theodizee-Frage – also die Frage, ob die Pandemie eine Strafe für unsere Sünde sei. Hier ist intensive pastorale Arbeit erforderlich, um den Menschen Gottes Liebe und Nähe bewusst zu machen, um sie zu trösten und zu ermutigen. Gott liebt bedingungslos. Er ist kein Gott, der uns abhängig von unserem Tun liebt oder straft. Aber wir müssen die Folgen unserer Fehlscheidungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Ökologie ernst nehmen und bessere und verantwortungsvollere Menschen werden.

Ist Religion ein Mittel gegen die Angst?

Wir müssen aufmerksam beobachten, wer die aktuelle Situation nutzt, um eine «Hexenjagd» zu veranstalten; wer die menschliche Unsicherheit ausnutzt, um eine ganz bestimmte Art von Religion aufzubauen, die auf Schuldgefühlen beruht. Wir müssen jene im Auge behalten, die versuchen, den Menschen Angst einzujagen, weil sie meinen, auf diese Weise wieder eine zentrale Stellung in der Gesellschaft einnehmen zu können. Diese mittelalterlich anmutenden religiösen Haltungen, sich eine Gottheit mit Gebeten und Opfern geneigt zu machen, oder noch schlimmer, Gott überzeugen zu wollen, mit der «Bestrafung von uns Menschen» aufzuhören, müssten bereits durch die Gräuelt der Geschichte widerlegt sein. Als ob Gott nicht wüsste, was wir durchmachen!

Welche speziellen Formen der Seelsorge bieten Sie an?

Gleich zu Beginn der Gesundheitskrise haben wir uns intensiv bemüht, die schwächsten, zerbrechlichsten Menschen, nicht allein zu lassen – besonders nicht die Betagten auf den geriatrischen Abteilungen des Spitals und des Seniorenheims. Wir haben unsere sechsjährige Erfahrung mit Liveübertragung von Gottesdiensten ins Senio-



Antonio Di Passa, reformierter Pfarrer in der Valposchiavo, erzählt, wie er trotz Corona-Krise die Nähe zu den Menschen aufrecht erhält. (FOTO HANS-JÖRG BANNWART)

renheim und ins Spital genutzt. Seit letztem Jahr ist es sogar möglich, im eigenen Zimmer am Gottesdienst teilzunehmen. Das hat die Distanz zwischen der Gemeinde und den Patienten verringert. Wir haben einfach einen direkten Streamingkanal für die täglichen Andachten eingerichtet, die ich jeden Morgen um 11 Uhr halte. Dies hat den Patienten vielfältige Anregungen und eine Tagesstruktur gegeben, weil es ein fester Zeitpunkt ist, auf den sie sich freuen und der ihnen Trost schenkt.

Werden die Sonntagsgottesdienste auch gestreamt?

Ja, den Sonntagsgottesdienst übertrage ich um 10 Uhr live aus der Kirche. Auch er ist ein Fixpunkt, der den älteren Menschen die Gewissheit gibt, mit der Aussenwelt verbunden zu sein. Gerade in einer Situation, in der sie keinen Besuch von ihren Verwandten empfangen können.

Wie erreichen Sie die Menschen ohne Internet?

Die schriftliche Version der Andachten und des Gottesdienstes wird auf der Online-Zeitung «Il Bernina» für alle zugänglich gemacht und interessiert verfolgt. Auch Videoaufzeichnungen sind verfügbar. Den älteren Menschen, die keinen Zugang zum Internet haben, stellen wir einen wöchentlichen Newsletter mit den Andachten zu. All dies, damit sich möglichst wenig Personen allein oder isoliert vorkommen. Darüber hinaus gibt es viel Arbeit am Telefon zu erledigen. Jeden Tag spreche ich mit älteren Menschen, die allein zu Hause sind oder mit allen die ein Bedürfnis nach Austausch verspüren. Dieser Dienst funktioniert ebenfalls sehr gut. Er wird nun auch jenen angeboten, die im Gesundheitswesen tätig sind. Gerade sie erleben eine anstrengende berufliche Zeit. Hinzu kommen all die Konsequenzen, die durch die aktuelle Krise in

die Familien hineinspielen. Es ist für sie nicht leicht, diesem ganzen Druck standzuhalten. Auf diese Weise soll niemand vergessen werden.

Hatten Sie schon eine Bestattung, in der das Distanzhalten befolgt werden musste?

Ja, es war eine schlimme Erfahrung, dass man das Mitgefühl nicht im körperlichen Kontakt ausdrücken konnte, dass man Distanz zu Personen halten muss, die von einem schweren Verlust betroffen sind. Das hinterlässt ein Gefühl der Bitterkeit. Ja klar, wir wussten, dass dieses Verhalten unabdingbar war, aber eben – es war keine Beerdigung wie jede andere.

Was erhoffen sich die Menschen zurzeit?

Ganz allgemein besteht Hoffnung, diesen schwierigen Moment mit dem bestmöglichen Ergebnis, also mit möglichst wenig Todesopfern, zu überwinden. Persönlich nutze ich diesen Moment bewusst – auch um zu realisieren, dass wir alle im gleichen Boot sitzen.

Welche Einsichten ergeben sich Ihnen als Pfarrer?

Wir haben entdeckt, dass die Technologie, die sozialen Medien, wirklich einen sinnvollen Dienst leisten können. Aber wir haben auch unseren Mitmenschen wiederentdeckt; wir brauchen die Gemeinschaft und wir merken, dass das Wohlergehen des Anderen für uns wichtig ist. Ich hoffe, dass das nach der Krise nicht verloren geht, dass es nicht wieder wie früher wird. Ich hoffe, dass wir bessere Bewohner unseres Planeten werden können.

Finden Sie den von den Behörden verordneten Shutdown angemessen?

Ja, ich finde es angemessen, wenn wir aus der aktuellen Situation bald rauskommen wollen. Ebenso halte ich es für nötig, alle infizierten Menschen ohne Symptome zu finden und zu verhindern, dass der Virus alle ansteckt.

Sind Hamsterkäufe ein Problem?

Nur während der ersten Woche gab es kleine Hamsterkäufe, die der allgemeinen Verunsicherung geschuldet waren. Aber jetzt scheint mir alles wieder normal. Es gibt keinen Grund für irrationales Verhalten, es macht alles nur schlimmer. Seien wir zuversichtlich! Man sagt ja zurzeit: «Alles wird gut!» Wir werden alles dafür tun, damit es gut werden wird.

## Das Regionalgericht Imboden ist bereits bestellt

In stiller Wahl ist das Regionalgericht Imboden mit Sitz in Domat/Ems für die Amtsperiode der Jahre 2021 bis 2024 bestellt worden.

In das richterliche Amt gewählt wurde für die FDP Jürg Kessler. Er ist seit 2003 Rektor der FH Graubünden (FHGR) und Professor für Unternehmensführung.

Zwar wurde der ursprüngliche Wahltermin vom 17. Mai vom Kanton auf den Herbst verschoben. Dies galt aber nicht unbedingt für die Wahl der Regionalgerichte, wenn stille Wahlen möglich seien, das heisst, wenn nicht mehr Kandidatinnen und Kandidaten vorgeschlagen als Sitze zu vergeben sind. Die Regionalparteien Imboden unterstützten das Vorgehen der Regierung, eine Verschiebung der Anmeldefrist hätte einen zusätzlichen Aufwand bedeutet, so Erich Kohler, Präsident der CVP Imboden. Ihm oblag es dann, als Vertreter der stärksten regionalen Partei eine stille Wahl zu koordinieren. Diese kam dann auch zustande, weil von den bewährten Richterinnen und Richtern im Nebenamt allein die amtsälteste Richterin Annaregula Lutz demissioniert hatte und die FDP mit Jürg Kessler, Rektor der Fachhochschule Graubünden (FHGR), der Regionalpartei einen kompetenten Kandidaten vorschlagen konnte.

Als Präsident des Bezirksgerichts Imboden wurde somit wieder der bis-

herige Amtsinhaber, Werner Farré (SVP, Tamins), und zur Vizepräsidentin wieder Irmgard Camenisch Diggelmann (SP, Domat/Ems), gewählt. Ebenfalls konnten auf diese Weise die nebenamtlichen Richterinnen und Richter bestellt werden. Das sind nach Dienstalter die bisherigen Arno Theus (FDP, Felsberg), Ursin Fetz (CVP, Domat/Ems), Marco Pinchera (CVP, Bonaduz), Alfred Casty (FDP, Trin), Bruno Maranta (CVP, Domat/Ems), Andrea Bäder Federspiel (CVP, Domat/Ems), Retus Buchli (BDP, Felsberg) und neu Rektor Jürg Kessler (FDP, Domat/Ems).

Präsidium nicht für volle Legislatur

Präsident Werner Farré gehört dem Gericht seit dem Jahr 1999 an und wurde 2004 und 2008 jeweils in der Volkswahl, und danach in stiller Wahl als Präsident bestätigt. Konsens für die Wiederwahl des Präsidiums gab es allerdings unter der Auflage, dass dieses nicht für die volle Legislatur gewählt sei, sondern dass ein Wechsel «spätestens in zwei



Wurde neu als nebenamtlicher Richter ins Regionalgericht Imboden gewählt: Jürg Kessler, Rektor der Fachhochschule Graubünden. (FOTO PHILIPP BAER)

Jahren» zu erfolgen habe. Dies, weil der Präsident des Regionalgerichts in der nächsten Amtsperiode das ordentliche Pensionsalter erreiche und die Vizepräsidentin nicht mehr für eine volle Legislatur zur Verfügung stehe. Deshalb hätten es die Regionalpräsidenten der Parteien als sinnvoll erachtet, den Wechsel vor Ablauf der nächsten Legislatur anzusetzen.

Damit ist das Rennen um die Präsidentschaft eigentlich bereits eröffnet. Auch die CVP Imboden – als stärkste Kraft in der Region – sehe nun wie die anderen Parteien die Möglichkeit, den früher immer innegehabten und 2003 mit der Wahl von Norbert Brunner ins Kantonsgericht verlorenen regionalen Präsidiumssitz zurückzuerobern, erklärte Parteipräsident Kohler gegenüber dem BT. Die Ausgangslage bei ausserordentlichen Erneuerungswahlen für das Präsidium sei offen, beim Vorliegen mehrerer Kandidaturen werde das Volk dann «spätestens in zwei Jahren» entscheiden. CLAUDIO WILLI